

Kleingeldmangel, Halbbatzen und Piécettes : der Freiburger Münzfuss in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts

Autor(en): **Schacher, Nicole**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **90 (2011)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NICOLE SCHACHER

KLEINGELDMANGEL, HALBBATZEN UND PIÉCETTES –
DER FREIBURGER MÜNZFUSS IN DER 2. HÄLFTE
DES 18. JAHRHUNDERTS

Einleitung

Mit der Prägung von Kreuzern nahm die Münzstätte der Stadtrepublik Freiburg im Üechtland im Jahre 1702 ihren Betrieb nach längerer Unterbrechung wieder auf¹. Die Stilllegung der Münzstätte war mit der Abwertung der Berner Batzen im Jahre 1652 zusammengefallen und lässt sich wohl unter anderem auf Probleme der Versorgung mit Silber zurückführen. Im 17. Jahrhundert gingen die amerikanische Silberimporte nach Europa im Vergleich zum vorhergehenden Jahrhundert massiv zurück, zum Beispiel die Lieferungen aus Potosí um rund die Hälfte. Dies führte zu einem allgemeinen Rückgang der Münzprägung in Zentraleuropa. Die Stilllegung hing wohl auch damit zusammen, dass vor 1652 genügend Münzen produziert worden waren, um den Münzbedarf des Geldumlaufs ausreichend zu decken².

Im 18. Jahrhundert veränderte sich die Prägetätigkeit in Freiburg im Vergleich zum vorhergehenden Jahrhundert nicht gross, als vor allem Billon- und vereinzelt Gold- und Silbermünzen geprägt worden waren. Von 1708 bis 1785 wurden in grossen Mengen Scheidemünzen hergestellt, vom Halbbatzen herunter bis zum einseitigen Denier.

Teuerung und Scheidemünzprägung

Das 18. Jahrhundert war in Europa durch steigende Preise gekennzeichnet. Auch in Freiburg stiegen die Preise für die Grundnahrungsmittel erheblich und regelmässig. Von 1705/6 bis 1715/16 erlebte Freiburg seine erste Teuerungsphase.

¹ Der vorliegende Aufsatz ist ein gekürzter Teil der Lizentiatsarbeit der Autorin: Freiburger Münzpolitik im 18. Jahrhundert, Universität Freiburg im Üechtland 2006. An dieser Stelle möchte ich ganz herzlich für Hilfe, Ratschläge und Unterstützung Anne-Francine Auberson, Charles Froidevaux, Prof. Volker Reinhardt, Daniel Schmutz und Benedikt Zäch danken.

Die in diesem Aufsatz veröffentlichten Freiburger Münzfüsse entstammen dem einzig erhaltenen Protokollband der Freiburger Münzkommission von 1764 bis 1793. Seit dem 17. Jahrhundert wurden in der grösseren Orten der Eidgenossenschaft ständige Münzkommissionen geschaffen, die zur Verbesserung der Entscheidungsfindung im Münzwesen dienten. Wann in Freiburg eine Münzkommission gegründet wurde, ist nicht bekannt. Nach dem Protokollband zu schliessen, bestand die Münzkommission aus vier bis sechs Mitgliedern (vgl. STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54).

² Vgl. MORARD – CAHN – VILLARD 1969, S. 89, 197.

So stieg der durchschnittliche Preis für einen Sack Weizen von 64,83 Freiburger Batzen (1705) auf 165,25 Freiburger Batzen (1712), was einer Steigerung von 155% entspricht. Danach folgte eine Phase mit den tiefsten Preisen für das ganze 18. Jahrhundert. Um 1725 begannen die Preise je nach Nahrungsmittel wieder zu steigen, zuerst ziemlich schnell, danach gemässiger. Je nach Nahrungsmittel dauerte die zweite Teuerungsphase bis 1761/1763. Die dritte Teuerungsphase erfolgte zugleich und zwar heftig bis zirka 1771. Der Preis für einen Sack Weizen lag zwischen 1761 bis 1763 um 117 Freiburger Batzen. Zehn Jahre später kostete ein Sack Weizen rund 250 Freiburger Batzen, eine Erhöhung um 214%. In der zweiten Hälfte der 1780er Jahre erhöhten sich die Preise für die Grundnahrungsmittel zum vierten Mal im 18. Jahrhundert. Es war die schnellste Teuerungsphase im 18. Jahrhundert. Von 179,12 Freiburger Batzen (1787) auf 402,80 Freiburger Batzen (1795) stieg der Preis für einen Sack Weizen, d.h. innerhalb von 8 Jahren hatte sich der Weizenpreis verdoppelt³ (Abb. 1).

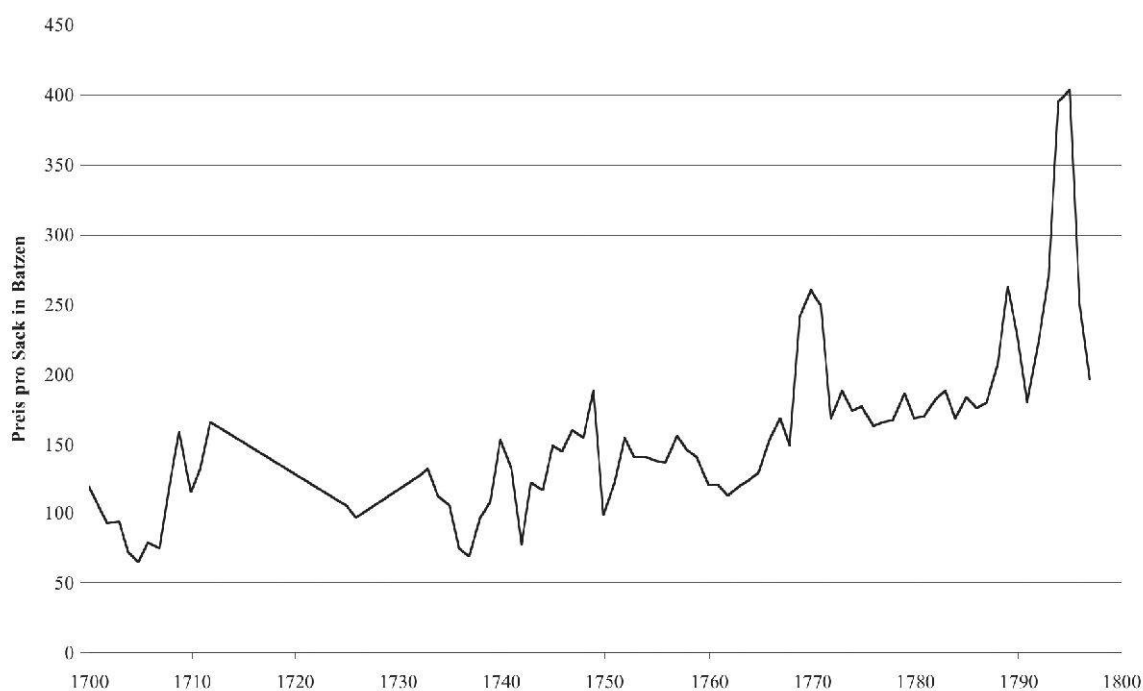


Abb. 1 Der durchschnittliche Weizenpreis pro Jahr in Freiburg, von 1700 bis 1797 (Preis pro Sack in Batzen)⁴.

Bringt man alle Prägedaten der Freiburger Scheidemünzen in einer Grafik zusammen, werden vier Prägephasen bzw. Emissionen erkenntlich (Abb. 2): erste Phase von 1702 bis 1717, zweite Phase von 1732 bis 1754, dritte Phase von 1761 bis 1777 und vierte Phase von 1787 bis 1798. Insgesamt stimmen die vier Prägephasen mit den vier Teuerungsphasen überein.

³ Vgl. MORARD 1965/1966, S. 57, 69, 79f., 86–88, 97f.

⁴ Daten aus MORARD 1965/1966, S. 97f.

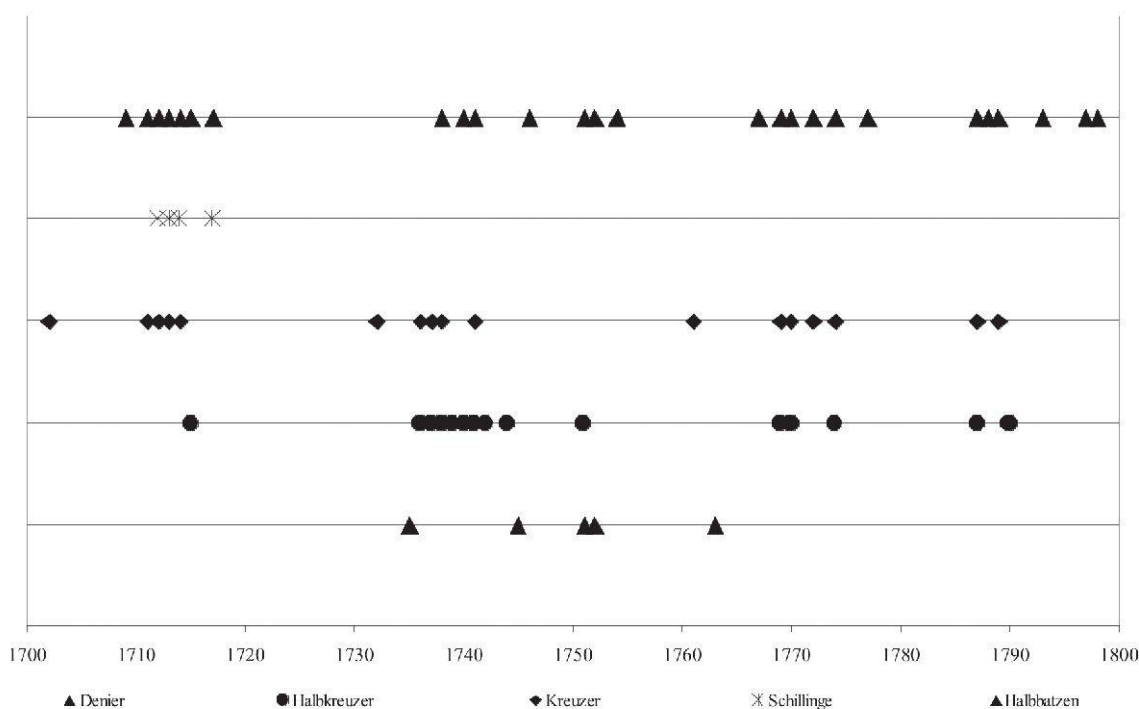


Abb. 2 Die Prägedaten der Freiburger Scheidemünzen, 18. Jahrhundert⁵.

Diese Übereinstimmung zeigt auf, dass sich die Freiburger Regierung darum bemühte, den erhöhten Bedarf der Bevölkerung an Scheidemünzen zu decken. Das Bedürfnis nach mehr Scheidemünzen war das Ergebnis der anhaltenden Steigerung der Preise und der vermehrten Transaktionen – Merkmale eines sich im Aufschwung befindlichen Jahrhunderts⁶ (Abb. 2). Zum Beispiel schrieb 1764 der Münzmeister Jacques-Joseph Galley⁷ nach dem Umbau der Freiburger Münzstätte einen Brief an die Freiburger Regierung, in dem er sie darauf aufmerksam machte, dass die Bevölkerung Kleinmünzen benötige⁸. Drei Jahre später wird mit der Prägung von Halbbatzen die Münzstätte wieder in Betrieb genommen, welche von der ganzen Bevölkerung mit grosser Begierde erwartet wurde⁹. 1786, ein Jahr vor der vierten Prägephase der Scheidemünzen, fasste die Münzkommission von Freiburg folgenden Entschluss:

«[...] sich für das augenblick mit der prägung der scheidmünzen, nahmliehen halbe batzen, creüzer, und ½ creüzer, deren ein sehr grosser mangel im landt sich befindet, zu begnügen [...]»¹⁰

Ein Jahr später entschloss sich der Rat mit dem Münzen fortzufahren. Denn die Prägung wurde von der Bevölkerung erneut «mit wahrer ungedult» erwartet¹¹.

⁵ Daten aus DIVO – TOBLER 1974, S. 179–188.

⁶ Vgl. MORARD – CAHN – VILLARD 1969, S. 90.

⁷ Jacques-Joseph Galley war von 1735 bis 1774 in der Freiburger Münzstätte als Münzmeister beschäftigt.

⁸ Vgl. STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 4, Vs.

⁹ Vgl. STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 6, Vs.

¹⁰ Zitiert aus: STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 13, Vs.

¹¹ Vgl. STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 14, Rs.

Diese Aussagen aus dem Protokollband der Münzkommission zeigen auf, dass einerseits ein vermehrtes Bedürfnis nach Scheidemünzen in der Bevölkerung vorhanden war, und dass andererseits die Regierung sich darum bemühte, die Scheidemünzversorgung zu verbessern.

Der Münzfuss des Neuenburger Halbbatzens

Am 22. Juli 1787 entschied Friedrich Wilhelm II. (reg. 1786–1797), König von Preussen und Prinz von Neuenburg, die Münzstätte von Neuenburg zu reaktivieren, die über siebenzig Jahre nicht tätig gewesen war¹². Dieser königliche Entscheidung war für die Neuenburger Münzkommission das Ergebnis langjähriger Verhandlungen. Der König war der Ansicht gewesen, dass die Prägung von Neuenburger Münzen in Berlin viel einträglicher als in Neuenburg sei, denn die Mark Silber wurde in Berlin zu einem niedrigeren Preis als in Neuenburg gehandelt.

Die Reaktivierung der Münzstätte sollte den fühlbar werdenden Mangel an Kleinmünzen, der den Handel und den Zahlungsverkehr behinderte, ausgleichen und preiswerte Grundnahrungsmittel gewährleisten.

Im Reskript vom 22. Juli 1787 schrieb Friedrich Wilhelm II. von Preussen vor, dass die Ausmünzung von Batzen, Halbbatzen, Kreuzern und Halbkreuzern genau nach dem Freiburger Münzfuss geschehen sollte. Die Verordnung schrieb für den Halbbatzen eine Schlagzahl von 136 Stück auf die Troymark (244,7529 g) und einen Feingehalt von 1,5 Deniers vor¹³ (Abb. 3).

<i>Jahr</i>	<i>Schlagzahl</i>	<i>Rauhgewicht</i> ¹⁴	<i>Feingehalt</i> ¹⁵	<i>Feingewicht</i> ¹⁶
1787	136	1,799 g	1,5 Denier/ 125 ‰	0,225 g
1789	138	1,774 g	105 ‰	0,186 g

Abb. 3 Charakteristika des Neuenburger Halbbatzens, von 1787 und 1789¹⁷.

Die Ausmünzungsvorschrift des Königs konnte aber nicht eingehalten werden. Der Grund war wohl, dass das in Bayonne eingekaufte Silber in Form spanischer Piaster teurer war, als die ursprünglich angenommenen 38 Pfund auf die Mark. Nach einem Buchhaltungseintrag vom Januar 1789 zu schliessen, wurde der Halbbatzen

¹² Nach der Prägung von Talern (1714) und wenigen Halbtalern (1715) für Friedrich Wilhelm I., König von Preussen (reg. 1713–1740) wurde die Münzstätte in Neuenburg stillgelegt (vgl. DIVO – TOBLER 1974, S. 399, 406f.).

¹³ Vgl. FROIDEVAUX – VON ROTEN – VOÛTE 2001, S. 27.

¹⁴ Berechnung des Rauhgewichtes = Münzgrundgewicht (resp. Mark) ÷ Schlagzahl (vgl. METZ 1990, S. 15).

¹⁵ Berechnung des Feingehaltes = Anzahl der Feinheitgrade ÷ Anzahl der höchstmöglichen Feinheitgrade (vgl. METZ 1990, S. 14–16); in Neuenburg, Bern und Freiburg wurde die Feinheit des Silbers in Lot, Quintlein und Pfennig resp. Denier angegeben. Die Mark wurde in 16 Lot zu 4 Quintlein zu 4 Pfennig unterteilt, d.h. die Mark galt als rein bei 16 Lot; vgl. FROIDEVAUX 1996, S. 229.

¹⁶ Berechnung des Feingewichtes = Rauhgewicht × Feingehalt; vgl. METZ 1990, S. 16.

¹⁷ Daten aus FROIDEVAUX – VON ROTEN – VOÛTE 2001, S. 27f.

vermutlich mit einer Schlagzahl von 138 Stück auf die Mark herausgebracht, d.h. mit einem Rohgewicht von 1,774 g statt 1,799 g. Ein im Jahr 1807 von der Neuenburger Münzkommission verfasster Text belegt, dass der Feingehalt unter der Regierungszeit von Friedrich Wilhelm II. vermutlich bei 105‰ statt bei 125‰ lag (*Abb. 3*).

Tatsächlich wurde der Halbbatzen von Dezember 1788 bis März 1792 mit einer noch stärker erhöhten Schlagzahl herausgebracht, im Durchschnitt mit einer Stückzahl von 141 auf die Mark, d.h. mit einem Rohgewicht von 1,736 g¹⁸.

Der Münzfuß des Freiburger Halbbatzens

Von 1760 bis 1762 wurde die Freiburger Münzstätte umgebaut. Nach dem Abschluss des Umbaus schrieb der Münzmeister Jacques-Joseph Galley einen Brief an die Freiburger Regierung, in dem es um den im Freiburger Territorium herrschenden Mangel an Kleinmünzen geht. In diesem Brief gab er die bisherige Ausmünzungsvorschrift des Freiburger Halbbatzens an:

«[...] il contenoit sur le marc 136 pieces de demi bache qui contenoit de fin 2 lots argent fin, [...]»¹⁹

Die Ausmünzungsvorschrift von Freiburg sah eine Schlagzahl von 136 Stück auf die Mark vor. Diese Schlagzahl hatte Neuenburg übernommen. Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts hatte Freiburg als Münzgrundgewicht die Mark von Nürnberg (238,378 g) verwendet. In der Langenthaler Münzkonferenz vom 3. Oktober 1714 hatten sich die anwesenden Orte darauf geeinigt, zur Ausrechnung des Münzfußes die Troymark zu verwenden. Wie Neuenburg benutzte Freiburg im 18. Jahrhundert also die Troymark, d.h. die Freiburger und Neuenburger Halbbatzen hatten nebst gleicher Schlagzahl auch ein identisches Rohgewicht von 1,799 g.

Die Freiburger Halbbatzen sollten nach Ausmünzungsvorschrift 2 Lot Feingehalt bzw. 125‰ haben. Auch dieser Wert stimmt mit dem Feingehalt des Neuenburger Halbbatzens von 1787 überein. Konsequenterweise hatten auch der Freiburger und Neuenburger Halbbatzen das gleiche Feingewicht von 0,225 g (*Abb. 4*).

<i>Jahr</i>	<i>Schlagzahl</i>	<i>Rohgewicht</i>	<i>Feingehalt</i>	<i>Feingewicht</i>
um 1764	136	1,799 g	2 Lot/ 125 ‰	0,225 g
1786	137	1,787 g	1,875 Lot/ 117 ‰	0,209 g
1787	138	1,774 g	1,875 Lot/ 117 ‰	0,208 g

Abb. 4 Charakteristika des Freiburger Halbbatzens, von 1764 bis 1787²⁰.

Vergleicht man nun die Ausmünzungsvorschriften des Freiburger und Neuenburger Halbbatzens mit der Ausmünzungsvorschrift der Langenthaler Münzkonferenz vom 15. September 1717 für den Halbbatzen, so wird ein deutlicher

¹⁸ Vgl. FROIDEVAUX – VON ROTEN – VOÛTE 2001, S. 27f.

¹⁹ Zitiert aus: STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 4, Vs.

²⁰ Daten aus STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 4, Vs., Blatt 13, Rs., Blatt 14, Rs.

Gewichts- und Feingehaltsunterschied erkennbar (*Abb. 5*). Der Halbbatzen von 1717 war um 0,143 g schwerer, hielt 31 ‰ mehr feines Silber und hatte ein um 0,078 schwereres Feingewicht, d.h. das Feingewicht des Freiburger und Neuenburger Halbbatzens war um 25,74 ‰ leichter als jenes des Halbbatzens von 1717.

<i>Nominal</i>	<i>Schlagzahl</i>	<i>Rauhgewicht</i>	<i>Feingehalt</i>	<i>Feingewicht</i>
Halbbatzen	126	1,942 g	2,5 Lot ²¹ / 156 ‰	0,303 g

Abb. 5 Charakteristika des Halbbatzens nach der Ausmünzungsvorschrift der Langenthaler Münzkonferenz von 1717²².

Neuenburg war an der Langenthaler Münzkonferenz von 1717 auch vertreten. Eigentlich hätten ihre Halbbatzen auch nach dem Langenthaler Münzfuss geprägt werden können. Gründe für die Wahl des Freiburger Münzfusses waren einerseits vermutlich die Währungsparität seit 1726²³ und andererseits der beträchtliche Silberpreis, der eigentlich zu hoch lag, als dass man es sich hätten leisten können, nach dem Langenthaler Münzfuss zu münzen.

Wie in Neuenburg veränderte sich auch in Freiburg der Münzfuss. Im Jahre 1786 wurde die Schlagzahl von 136 Stück auf 137 Stück auf die Mark erhöht. Der Feingehalt wurde um 0,125 Lot verschlechtert, auf 1,875 Lot. Das bedeutete eine Verringerung des Feingewichts um 0,016 g²⁴. Ein Jahr später wurde die Schlagzahl wiederum um ein Stück auf die Mark erhöht, d.h. auf 138 Stück. Denn der Preis des Kupfers war «um ein merkliches gestiegen.» Der Feingehalt wurde nicht verändert²⁵ (*Abb. 4*).

Die Anpassung an das Louis d'or-System in Basel, Bern, Luzern und Solothurn

1787 ahmte der Stadtstaat Solothurn als erster Ort der Eidgenossenschaft die französischen Louis d'or nach und passte somit seine Goldprägung dem französischen Louis d'or-System an. Solothurn liess Doppelduplonen, einfache Duplonen, Halb- und Viertelduplonen prägen²⁶. Dem Säckelmeister wurde 1785 der Auftrag erteilt, aus dem «dreischlüssigen Kasten»²⁷ 1000 Louis d'or abzu-

²¹ Der Feingehalt lag beim Berner Halbbatzen bei 2 Lot 8 Pfennigen. Ein Lot entsprach 16 Pfennigen, d.h. 2 Lot 8 Pfennigen sind gleich 2,5 Lot; vgl. FROIDEVAUX 1996, S. 229.

²² Daten aus EA 7, 1. S. 140.

²³ Siehe dazu SCHACHER 2009.

²⁴ Vgl. STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 13, Rs.

²⁵ Vgl. STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 14, Rs.

²⁶ Geprägt wurden die Duplonen in zwei Emissionen: 1. Emission im Jahre 1787 und 1789 (Doppelduplonen, Duplonen und Halbduplonen im Jahre 1787, sowie Viertelduplonen im Jahre 1789), 2. Emission von 1796 bis 1798 (Doppelduplonen und Duplonen von 1796 bis 1798, Halbduplone im Jahre 1796 und Viertelduplonen im Jahre 1796) (vgl. DIVO – TOBLER 1974, S. 191–196).

²⁷ Damit wird wohl derjenige Kasten gemeint sein, in dem der Staatsschatz aufbewahrt wurde; vgl. GRIMM 1984, Sp. 265.

geben, um deren Feingehalt zu ermitteln. Zwei Jahre später wurde beschlossen, die alten und noch vorhandenen Louis d'or, die kaum mehr abzubringen waren, in Duplonen zu je 160 Grän umzuprägen²⁸, d.h. eine Duplone sollte 8,498 g wiegen²⁹.

Nicht nur in Solothurn ging man von der Dukatenprägung zur Duplonenprägung über, sondern auch in Bern (1793), Luzern (1794) und Basel (1795)³⁰.

Die Stadtrepublik Bern versuchte auf der einen Seite ihre Münzpolitik im Gebiet der heutigen Westschweiz durchzusetzen, und war auf der anderen Seite zur Aufrechterhaltung des Geldumlaufs in seinem Territorium stark auf die französischen Edelmetallmünzen angewiesen. Die in Bern geprägten Gold- und Silbermünzen wurden mehrfach in Bezug auf Gewicht und Feingehalt den französischen Vorbildern gezwungenermassen angepasst. Bern liess, ähnlich wie Solothurn, von 1793 bis 1798 Doppelduplonen, von 1793 bis 1797 Duplonen und im Jahre 1797 Halbduplonen schlagen. Weil diese Duplonen in grossen Mengen geprägt wurden, verbreiteten sie sich in der ganzen Schweiz. Am 8. Mai 1793 informierte Bern seine Bevölkerung mit einem Mandat über die neu geprägten Duplonen, die nach dem genau gleichen Feingehalt wie die französischen Louis d'or geprägt werden sollten. Ihr Kurs wurde auf 160 Berner Batzen festgesetzt³¹.

Die Anpassung an das Louis blanc-System in Freiburg

Im 18. Jahrhundert wuchs die Bedeutung des französischen Münzsystems in Freiburg immer mehr. Wie Bern war auch Freiburg zur Aufrechterhaltung des Geldumlaufs auf die französischen Gold- und Silbermünzen angewiesen, die durch den Handel und die Fremden Dienste nach Freiburg gelangten. In den Buchhaltungen, in Verträgen und in anderen privaten Quellen wurden fast nur Louis d'or und in kleinerer Anzahl Piécettes und Louis blanc aufgeführt. Zum Beispiel wurde im Tal von Charmey die Mietverträge sehr oft in Louis d'or festgelegt, ohne sich auf die Freiburger Rechenmünzen Ecu bon oder Ecu petit zu beziehen. Die Louis d'or waren aber nicht nur den Geldbeuteln der reichen Leute vorbehalten. Diese horteten die französischen Goldmünzen zwar ebenfalls, aber gaben sie auch aus und liessen sie zirkulieren. In der Buchhaltung der Familie Montenach (1795) wurde beispielsweise von der Hausfrau neben den laufenden Ausgaben die am Monatsanfang erhaltenen Louis d'or notiert. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war die Vorrangstellung des französischen Münzsystems bzw.

²⁸ Vgl. SIMMEN 1972, S. 28.

²⁹ Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verwendete Solothurn als Münzgrundgewicht die Troymark zu 244,7529 g zu je 4608 Grän. Daher errechnet sich für die Solothurner Duplone zu 160 Grän folgendes Rohgewicht: $244,7529 \div 4608 \times 160 = 8,498$ g; Vgl. SIMMEN 1972, S. 28, 30.

³⁰ Luzern liess 1794 und 1796 so genannte 24 Münzgulden oder Doppelduplonen und 12 Münzgulden oder Duplonen prägen, vgl. DIVO – TOBLER 1974, S. 107f. In Basel wurden 1795 und 1796 Duplonen hergestellt; DIVO – TOBLER 1974, S. 230f.

³¹ Vgl. DIVO – TOBLER 1974, S. 61, 82–85; MARTIN 1978, S. 284; SCHMUTZ 2003, S. 78; SCHMUTZ 2009.

der französischen Edelmetallmünzen unübersehbar. Es etablierte sich eine Art Bimetallismus, in der sowohl Silber- als auch Goldmünzen nebeneinanderher zirkulierten, die aber nicht in einem festen gesetzlichen Tauschverhältnis zueinander standen. Das Gold schien zu dominieren und das Silber wurde vor allem für die Kleingeldproduktion genutzt³².

Im Jahre 1787 begann Freiburg nun bessere Silbermünzen nach französischem Münzsystem zu prägen, nämlich so genannte Piécettes zu 7 Kreuzern und deren Vielfache zu 14, 28 und 56 Kreuzern. Sie galten so viel wie $\frac{1}{24}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{3}$ des französischen Louis blanc. Es handelte sich dabei um denjenigen Louis blanc bzw. den Ecu aux lauriers (Laubtaler), der zwischen 1726 und 1790 in Frankreich geprägt wurde. Er entsprach in Frankreich im Jahre 1726 zuerst fünf Livres tournois bzw. 100 Sols tournois. Später aber wurde sein Kurs auf sechs Livres tournois bzw. 120 Sols tournois erhöht. Im 18. Jahrhundert galt in Freiburg ein Livre tournois sieben Freiburger Batzen. 1727 lag der offizielle Kurs des Louis blanc in Freiburg bei 38 Freiburger Batzen bzw. 5,249 Livres tournois, d.h. der Louis blanc wurde in Freiburg um 8,6% höher bewertet als in Frankreich. Mit der Zeit stieg der Kurswert des Louis blanc in Freiburg, wie in Frankreich, bis er sich ab 1753 auf 42 Freiburger Batzen bzw. auf 6 Livres tournois stabilisierte, analog dem Kurs in Frankreich³³.

Unter dem Münzmeister Joseph Müller³⁴ wurde 1796 und 1797 der Florin (Gulden) oder «octuple piécette» geprägt, zu 2 Livres tournois oder 56 Kreuzern oder 14 Batzen gerechnet. Der Demi-Florin (Halbgulden) oder «quadruple piécette» zu 28 Kreuzern oder 7 Batzen wurde 1793 und 1798 herausgebracht. Der Quart de Florin (Viertelgulden) oder «double piécette» wurde hingegen schon 1787 herausgebracht, sowie 1788, 1790, 1793, 1797 und 1798. Gerechnet wurde er zu 3,5 Batzen oder 14 Kreuzer. 1786 wurde die erste Piécette geprägt, nämlich der Huitième de Florin (= Achtelgulden) oder «piécette» zu 1,75 Batzen oder 7 Kreuzer. Weitere Prägejahre waren von 1787 bis 1789, 1791 und von 1793 bis 1795, sowie 1797³⁵.

Im Protokollband der Freiburger Münzkommission sind die Ausmünzungs Vorschriften für den Viertelgulden zu 14 Kreuzern und den Achtelgulden zu 7 Kreuzern vermerkt worden. Am 18. Januar 1787 wurde folgender Entschluss gefasst:

«[...] silber spesen und zwar 7 und 14 creüzer stücker, daß ist mit einem Marc von 11 lots $\frac{5}{8}$ feinem Silbers und 4 lots $\frac{3}{8}$ küpfer 86 stücker von 14 x und mit einem Mark von 11 lots $\frac{1}{2}$ silber, und 4 lots $\frac{1}{2}$ küpfer 172 stücker von 7 x zu prägen.»³⁶

³² Vgl. FURRER 1995, S. 19; MORARD 1965/ 1966, S. 91, 95.

³³ Vgl. KÖRNER – FURRER – BARTLOME 2001, S. 110, 112; MORARD – CAHN – VILLARD 1969, S. 92; SCHRÖTTER 1970, S. 516.

³⁴ Joseph Müller war von 1775 bis 1806 in der Freiburger Münzstätte als Münzmeister tätig.

³⁵ Vgl. CAHN 1959, S. 58f; DIVO – TOBLER 1974, S. 178, 180f; MORARD – CAHN – VILLARD 1969, S. 91, 214–217.

³⁶ Zitiert aus: STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 14, Rs., Blatt 15, Vs.

Es sollten aus der Troymark 86 Stücke Viertelgulden mit einem Feingehalt von 11,625 Lot und einem Kupfergehalt von 4,375 Lot geprägt werden. Und für den Achtelgulden sollten aus der Mark 172 Stücke mit einem Feingehalt von 11,5 Lot und 4,5 Lot Kupfer geschlagen werden (*Abb. 6*). Beide Münzsorten waren bessere Silbermünzen bzw. Handmünzen, bei denen das Silber über das Kupfer dominierte. Bei den bis dahin im 18. Jahrhundert geprägten Freiburger Münzen hatte hingegen immer das Kupfer die Oberhand.

<i>Nominal</i>	<i>Schlagzahl</i>	<i>Rauhgewicht</i>	<i>Feingehalt</i>	<i>Feingewicht</i>
Viertelgulden zu 14 Kreuzer	86	2,846 g	11,625 Lot/ 727‰	2,069 g
Achtelgulden zu 7 Kreuzer	172	1,423 g	11,5 Lot/ 719‰	1,023 g

Abb. 6 Charakteristika der Freiburger Viertel- und Achtelgulden von 1787³⁷.

Ein Jahr später wurde wieder in der Münzkommission über die Ausmünzung der Viertel- und Achtelgulden diskutiert und am 18. Juli 1788 entschied man sich, beide mit geringerem Feingehalt und den Viertelgulden mit heruntergesetzter Schlagzahl zu prägen:

«Die bevorstehende prägung der silber=spesen soll auf folgendem fuss vor sich gehen: das ist, die einfache piesleinen sollen in etwas stärker, und in der anzahl geringeret werden, folglichen [...] sollen 11 lots feinen silbers, und 5 lots küpfer gesetzt und nur 168 stücker im marc geschlagen werden.

Die doppelte hingegen sollen in der anzahl von 86 in marc verbleiben, [...] solle 11 lots feinem silbers, und 5 lots küpfer gesetzt [...]»³⁸

Der Viertelgulden wurde nicht mehr mit einem Feingehalt von 11,625 Lot geprägt, sondern von 11 Lot. Das bedeutete eine Abwertung des Feingehaltes und des Feingewichts von zirka 5,3%. Durch die neue Schlagzahl von 168 Stück auf die Mark wurde der Achtelgulden um zirka 2,3% schwerer, das Feingewicht wurde hingegen um zirka 2% leichter. Denn der Feingehalt wurde um 0,5 Lot bzw. um zirka 4,3% verringert (*Abb. 7*). Die Verkleinerung der Schlagzahl des Achtelguldens verhinderte, dass sein Feingewicht in etwa gleich viel wie jenes des Viertelguldens abnahm³⁹.

³⁷ Daten aus STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 14, Rs., Blatt 15, Vs.

³⁸ Zitiert aus STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 16, Vs., Rs.

³⁹ Über die weitere Entwicklung des Münzfusses der Piécettes nach 1788 gibt der Protokollband der Münzkommission leider keine Auskunft.

<i>Nominal</i>	<i>Schlagzahl</i>	<i>Rauhgewicht</i>	<i>Feingehalt</i>	<i>Feingewicht</i>
Viertelgulden zu 14 Kreuzer	86	2,846 g	11 Lot/ 688‰	1,958 g
Achtelgulden zu 7 Kreuzer	168	1,457 g	11 Lot/ 688‰	1,002 g

Abb. 7 Charakteristika der Freiburger Viertel- und Achtelgulden von 1788⁴⁰.

Die Piécettes zu 14 und zu 7 Kreuzern wurden 1787 aus eingeschmolzenen Silbergeschirrundalten «silber spesen und müntz» hergestellt⁴¹. Die «ohngangbaren silber spesen»⁴² stammten aus der «kriegs casa», und das Silbergeschirr und die Silbermünzen wurden in der «canzley» aufbewahrt⁴³.

Zur Prägung der 14 Kreuzer und 7 Kreuzer wurde 1788 vorgesehen, Silber in Form von Piastern bzw. in Form von Reales de a ocho einzukaufen. Da man sich aber laut dem Protokoll der Münzkommission auf deren Ankaufen nicht verlassen konnte, wurde von der Münzkommission bestimmt, dass zur bevorstehenden Prägung «das vorhandene silber und neüe tahler» verwendet werden sollte⁴⁴.

Mit der Aufnahme der Prägung von Piécettes kam die Freiburger Regierung einem in der Bevölkerung herrschenden Bedürfnis nach besseren Silbermünzen entgegen. Es herrschte sogar in der Bevölkerung eine «nothdurft» nach ihnen⁴⁵, denn die im Jahr 1787 geprägten Piécettes waren fast alle in das Fürstentum Neuenburg abgeflossen⁴⁶.

Bis zur Prägung der Piécettes zu 14 und 7 Kreuzer hatte Freiburg während des ganzen 18. Jahrhunderts keine besseren Silbermünzen geprägt. Eine Ausnahme bildeten die 10 Kreuzer-Stücke von 1709 und die 20 Kreuzer-Stücke von 1710. In der Mitte der 1780er Jahre stiegen die Preise für die Grundnahrungsmittel in Freiburg wieder und zwar so schnell und heftig wie noch nie im 18. Jahrhundert. Diese Teuerung machte die Prägung von Münzen notwendig, die zwischen den Billon- und den Edelmetallmünzen lagen. Die Versorgung mit Edelmetallmünzen wurde durch die französischen Gold- und Silbermünzen sichergestellt. Und die Versorgung mit Billonmünzen wurde mit eigenen Prägungen gewährleistet. Diese Lücke zwischen kleinen und groben Münzen füllten die Piécettes zu 14 und 7 Kreuzern. Und dadurch, dass sie an das französische Münzsystem angepasst waren, dienten sie zur Begleichung von Bruchteilen des Louis blanc.

⁴⁰ Daten aus STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 16, Vs., Rs.

⁴¹ Mit «silber spesen» werden wohl bessere Silbermünzen gemeint sein. Denn im Protokollband der Münzkommission wurden die Piécettes zu 14 und zu 7 Kreuzern als «silber spesen» bezeichnet (vgl. STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 14, Rs.).

⁴² Mit «ohngangbaren silber spesen» werden wohl alte und abgenutzte Silbermünzen gemeint sein, die nicht mehr für den Geldumlauf geeignet waren.

⁴³ Vgl. STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 14, Rs., Blatt 15, Vs.

⁴⁴ Vgl. STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 16, Rs.

⁴⁵ Vgl. STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54, Blatt 16, Vs.

⁴⁶ Dies hatte François-Ignace Castella in seiner Chronik vermerkt; vgl. MORARD 1965/1966, S. 94.

Die Anpassung des Freiburger Münzsystems an das Louis blanc-System war nicht nur Ausdruck der Abhängigkeit der Geldzirkulation in Freiburg von den französischen groben Sorten, sondern auch des Vasallenverhältnisses zwischen der kleinen Republik Freiburg gegenüber dem grossen und mächtigen Königreich Frankreich. Durch das Streben nach Eigenständigkeit gegenüber Bern war Freiburg im Verlauf des 18. Jahrhunderts quasi automatisch in eine neue – wirtschaftliche – Abhängigkeit gegenüber Frankreich gerutscht⁴⁷.

Wie alle anderen im 18. Jahrhundert geprägten Freiburger Münzen wurde auch die Piécettes von der Verrufung von Bern nicht verschont. Am 3. September 1790 gab Bern ein Mandat heraus, in dem die Piécette zu 7 Kreuzer verrufen wurden. Es blieb die einzige Verrufung von Freiburger Piécettes in Bern⁴⁸.

Nicht nur Freiburg, sondern auch Neuenburg und Bern prägten gegen Ende des 18. Jahrhunderts Silbermünzen, die dem Louis blanc bzw. seinen Teilstücken entsprachen. In Neuenburg und Bern war diese Anpassung im Gegensatz zu Freiburg nur punktuell.

Ähnlich wie Freiburg prägte Neuenburg Piécettes, nämlich 56 Kreuzer zu 14 Batzen im Jahre 1795 und 28 Kreuzer zu 7 Batzen in den Jahren 1793 und 1796. Am 2. Februar 1796 war die Neuenburger Münzkommission der Meinung, dass es sich viel mehr lohnen würde, 10 und 5 Batzen-Stücke und Halbe Taler als 56 Kreuzer und 28 Kreuzer zu prägen. Sie entschieden sich einen Brief an Bern und Solothurn zu schreiben, um das Gewicht und den Feingehalt ihrer Halb- und Vierteltaler zu erfahren. In der Zwischenzeit wurden noch einmal 28 Kreuzer-Stücke ausgebracht. Die Prägung von 56 Kreuzern wurde hingegen aufgegeben. Als die 56 Kreuzer und 28 Kreuzer in den Geldumlauf gelangten, erhielten sie keine Gunst von der Neuenburger Bevölkerung⁴⁹.

<i>Nominal</i>	<i>Schlagzahl</i>	<i>Rauhgewicht</i>	<i>Feingehalt</i>	<i>Feingewicht</i>
Neutaler zu 40 Batzen	8,3	29,488 g	10,813 Deniers ⁵⁰ /901‰	26,569 g

Abb. 8 Charakteristika des Berner Neutalers von 1795⁵¹.

Neben den Duplonen prägte Bern von 1795 bis 1798 auch Neutaler zu 40 Berner Batzen, die dem französischen Louis blanc entsprachen⁵². Auf die Mark sollten 8,3 Neutaler mit einem Feingehalt von 10 Deniers 19,5 Grän geprägt werden (*Abb. 8*). Der Berner Neutaler wurde im Vergleich zum französischen Louis

⁴⁷ Vgl. ANDREY 1981, S. 531f.

⁴⁸ Vgl. MARTIN 1978, S. 283.

⁴⁹ Vgl. DEMOLE – WAVRE 1939, S. 126f.; DIVO – TOBLER 1974, S. 408f.

⁵⁰ Der Feingehalt lag beim Neutaler bei 10 Deniers 19,5 Grän. Ein Denier entsprach 24 Grän, d.h. 10 Deniers 19,5 Grän sind gleich 10,813 Deniers; vgl. FROIDEVAUX 1996, S. 230; MARTIN 1978, S. 286.

⁵¹ Daten aus MARTIN 1978, S. 286.

⁵² In Luzern wurden 1796 auch Neutaler zu 40 Batzen geprägt; vgl. DIVO – TOBLER 1974, S. 108.

blanc bzw. zum Ecu aux lauriers der Jahre 1726 bis 1790 mit der genau gleichen Schlagzahl und Rohgewicht herausgebracht. Einzig im Feingehalt und -gewicht gab es eine Abweichung von 1,7%. Der Kurs von 40 Berner Batzen entsprach genau demjenigen Kurs, welcher der Louis blanc seit den 1750er Jahren in Bern innehatte. Der Kurs des Louis blanc stimmte mit dem Kurs in Frankreich und in Freiburg überein, wo er ab den 1750er Jahren mit 40 Berner Batzen bzw. mit 42 Freiburger Batzen bewertet wurde⁵³.

Schlussbetrachtung

Die Münzpolitik eines frühneuzeitlichen Staates konnte sich in erster Linie auf Veränderungen von Rohgewicht und Feingehalt bzw. des Münzfusses beschränken, weil eine Änderung von Benennungen und Einteilungen der traditionellen Rechengewohnheiten dem menschlichen Beharren, in gewohnten Bahnen zu bleiben, nicht entsprach. Diese so genannte Münzfusspolitik war «ein regulierbares Instrument»⁵⁴, mit welcher der Staat mit Einschränkungen mehr oder weniger stark die Wirtschaft und den Handel seiner Untertanen und Bürger beeinflussen konnte⁵⁵.

Die Stadtrepublik Freiburg versuchte auch mit seiner Münzfusspolitik in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts Einfluss auf die Wirtschaft und den Handel zu nehmen. Die anhaltenden Teuerungen im 18. Jahrhundert und der daraus resultierende Mangel an Scheidemünzen hatten zur Folge, dass sich der Münzfuss des Freiburger Halbbatzen immer mehr verschlechterte.

Auch mit der Prägung von Piécettes zu 7 Kreuzern und der Vielfachen zu 14, 28 und 56 Kreuzern reagierte Freiburg auf die Teuerungen, welche die Prägung von Münzen notwendig machten, die zwischen den Billon- und den Edelmetallmünzen lagen. Die Versorgung mit Edelmetallmünzen wurde durch die französischen Gold- und Silbermünzen sichergestellt, welche zum Beispiel durch Soldzahlungen oder den Export von Käse in das Gebiet von Freiburg gelangten. Und die Versorgung mit Billonmünzen wurde bereits mit der Prägung von Halbbatzen, Kreuzern und Halbkreuzern gewährleistet.

Die Prägung der Piécettes, die an das Louis blanc-System angepasst waren, bringt auch die Abhängigkeit der kleinen Republik Freiburg vom grossen und mächtigen Königreich Frankreich zum Ausdruck.

Nicht nur Freiburg, sondern auch die Stadtrepublik Bern konnte sich dem Einfluss Frankreichs nicht entziehen, das seit dem Ende des Ancien Régime zum dominierenden Faktor der eidgenössischen Politik wurde. Bern war wie Freiburg zur Aufrechterhaltung des Geldumlaufs in seinem Territorium stark auf die französischen Edelmetallmünzen angewiesen. Mit der Prägung von Duplonen und Neutalern zu 40 Berner Batzen passten auch sie ihr Münzsystem teilweise an das französische Münzsystem an.

⁵³ Vgl. DIVO – TOBLER 1974, S. 61, 86–88; KÖRNER – FURRER – BARTLOME 2001, S. 90; MARTIN 1978, S. 286; SCHMUTZ 2003, S. 78.

⁵⁴ Zitiert aus GEIGER 1968, S. 11.

⁵⁵ Vgl. GEIGER 1968, S. 10f.; SPUFFORD 1995, S. 267

Résumé

Tout au long du 18e siècle, dans la République de Fribourg, une importante et, presque ininterrompue, hausse des prix touche les produits de première nécessité. Ces augmentations connaissent quatre phases, qui correspondent aux périodes de production du billon (*Fig. 1 et 2*). Entre 1708 et 1785, à l'atelier monétaire fribourgeois, le billon est frappé en grandes quantités, avec des dénominations allant du demi-batz au denier uniface. Avec ces émissions, les autorités fribourgeoises essaient de répondre à la demande accrue de la population en petite monnaie.

Dans le seul livre conservé des protocoles de la commission monétaire fribourgeoise, on trouve les directives de frappe pour les demi-batz ainsi que pour les doubles piécettes (= 14 creutzers) et les piécettes (= 7 creutzers). Celles-ci montrent que l'étalon monétaire fribourgeois se dégrade en continu tout au long du 18e siècle (*Fig. 4, 6 et 7*). Avec cette dégradation, l'autorité fribourgeoise réagit au manque de monnaies en billon et à l'augmentation des prix.

Avec la frappe des piécettes dès 1787, Fribourg se dote d'une monnaie qui se situe entre les petites monnaies et les monnaies de métal précieux. C'est non seulement une réaction à l'augmentation des prix, mais aussi un signe de la dépendance de Fribourg vis-à-vis de la France, vers laquelle elle exporte du fromage et envoie des mercenaires. Les piécettes étaient, en effet, adaptées au système monétaire français.

Nicole Schacher
Route Neuve 41
CH-1700 Fribourg
schachernicole@gmx.ch

Abgekürzt zitierte Quellen

- | | |
|------------------------------------|--|
| EA 7, 1 | Die eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1712 bis 1743, bearbeitet von Daniel Albert Fechter, Bd. 7, Abtheilung 1 (Basel 1860). |
| STAF, Verwaltungshilfsbuch, Bd. 54 | Staatsarchiv des Kantons Freiburg, Verwaltungshilfsbuch, Protokollband der Münzkommission, Bd. 54 (1764–1793). |

Abgekürzt zitierte Literatur

- | | |
|---------------------|--|
| ANDREY 1981 | G. ANDREY, XV. Kapitel. Freiburg in der Schweiz und in der Welt. In: Geschichte des Kantons Freiburg, Bd. 1 (Fribourg 1981), S. 521–553. |
| CAHN 1959 | E. B. CAHN, Fribourg. Schweizerische Münzkataloge 1 (Bern 1959). |
| DEMOLE – WAVRE 1939 | E. DEMOLE – W. WAVRE, Histoire monétaire de Neuchâtel (Neuchâtel 1939). |
| DIVO – TOBLER 1974 | J.-P. DIVO – E. TOBLER, Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert. (Zürich 1974). |

- FROIDEVAUX 1996 C. FROIDEVAUX, *La crise monétaire et les batz de Neuchâtel sous les Orléans-Longueville aux XVI^e et XVII^e siècles*. SNR 75, 1996, S. 177–235.
- FROIDEVAUX – VON ROTEN – VOÛTE 2001 C. FROIDEVAUX – H. VON ROTEN – A. VOÛTE, *Neuchâtel: Frédéric-Guillaume II, roi de Prusse, demi-batz au millésime 1788*. SM 51, 2001, S. 27–36.
- FURRER 1995 N. FURRER, *Das Münzgeld der alten Schweiz. Grundriss* (Zürich 1995).
- GEIGER 1968 H.-U. GEIGER, *Der Beginn der Gold- und Dickmünzenprägung in Bern. Ein Beitrag zur bernischen Münz- und Geldgeschichte des 15. Jahrhunderts* (Bern 1968).
- GRIMM 1984 J. GRIMM – W. GRIMM, *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 5. Fotomechanischer Nachdruck der Erstausgabe von 1873 (München 1984).
- KÖRNER – FURRER – BARTLOME 2001 M. KÖRNER – N. FURRER – N. BARTLOME, unter Mitarb. von T. MEIER – E. FLÜCKIGER, *Währungen und Sortenkurse in der Schweiz. 1600–1799. Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte 3* (Lausanne 2001).
- MARTIN 1978 C. MARTIN, *Essai sur la politique monétaire de Berne. 1400–1798*. BHV 60 (Lausanne 1978).
- METZ 1990 R. METZ, *Geld, Währung und Preisentwicklung. Der Niederrheinraum im europäischen Vergleich: 1350–1800*. Schriftenreihe des Instituts für bankhistorische Forschung e.V. 14 (Frankfurt am Main 1990).
- MORARD 1965/1966 N. MORARD, *L'évolution des prix de quelques denrées alimentaires à Fribourg au 18^e siècle*. *Annales Fribourgeoises* 47 (1965/1966), S. 57–110.
- MORARD – CAHN – VILLARD 1969 N. MORARD – E. B. CAHN – C. VILLARD, *Monnaies de Fribourg – Freiburger Münzen* (Fribourg 1969).
- SCHACHER 2009 N. SCHACHER, *Freiburg im Üchtland und die Münzreformen der französischen Könige (1689–1726)*. *Freiburger Geschichtsblätter* 86 (2009), S. 187–219.
- SCHMUTZ 2003 D. SCHMUTZ, *Währungsgebiete und Währungsgrenzen zwischen Rhein und Rhone: Vom karolingischen Denar zum Schweizer Franken*. *Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte* 60 (2003), S. 75–82.
- SCHMUTZ 2009 D. SCHMUTZ, Art. «Louis d'or». In: *Historisches Lexikon der Schweiz*, Band 8 (Basel 2009), S. 55.
- SCHRÖTTER 1970 F. VON SCHRÖTTER, Art. «Piécette». In: *Wörterbuch der Münzkunde*. Hg. von Friedrich Frhr. von Schrötter (Berlin² 1970), S. 516.
- SCHWEIZERISCHES IDIOTIKON *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache*. Bd. 2. Bearb. von F. STAUB – L. TOBLER – R. SCHOCH (Frauenfeld 1885).
- SPUFFORD 1995 P. SPUFFORD, Art. «Münzpolitik». In: M. NORTH (Hrsg.), *Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes* (München 1995), S. 265–267.
- SIMMEN 1972 J. UND H. SIMMEN, (neubearbeitet und ergänzt durch HMZ), *Solothurn. Schweizerische Münzkataloge 7* (Bern 1972).